

# Trumps General



Selten hatte ein Mann so viel Einfluss auf einen amerikanischen Präsidenten wie Donald Trumps Chefstrategie Steve Bannon. Er gilt als Architekt der ersten Amtswochen und als mächtigster Einflüsterer. Und er will nicht weniger als den Kollaps des politischen Systems. Wer ist dieser Mann? **Von Andreas Mink, New York**

**E**s war der Samstagabend vor einer Woche: Demonstranten besetzten Amerikas Flughäfen. Weltweit sassn Flüchtlinge und Bürger muslimischer Staaten in Terminals fest, weil Präsident Donald Trump ihnen die Einreise nach Amerika verbot. Zu diesem Zeitpunkt machten sich im Weissen Haus die Mitarbeiter des Präsidenten auf zu einer dieser exklusiven Dinnerpartys in Washington, wo Politiker und Milliardäre zusammen die Welt besprechen. Bei Trump zurück blieb nur einer: Steve Bannon, sein Chefstrategie. Es ist ein Bild mit Symbolwert: die beiden allein im Weissen Haus. Trump und Bannon – der Präsident und sein Einflüsterer. «Der grosse Manipulator» titelte das Magazin «Time» diese Woche auf seinem Titel. Im Bild: Steve Bannon.

Selten zuvor hatte ein Mann im präsidentialen Stab derartige Macht. Bannon ist der Mann, der Trumps düstere Antrittsrede geschrieben hat. Er steckt hinter den präsidentialen Dekreten, mit denen der Präsident seither Amerika und die Welt erschüttert. Und diese Woche hat ihm Trump auch einzigartige institutionelle Macht verliehen. Bannon nahm als erster politischer Berater überhaupt Einsitz in das Führungsgremium des Nationalen Sicherheitsrates. Kaum

hatte er Platz genommen, setzte er durch, dass Entscheidungsprozesse künftig nicht mehr protokolliert werden. Den Einreisestopp fädelt er ein, ohne die Partei Trumps zumindest vorher zu informieren, geschweige denn zu konsultieren. Sie erfuhr es aus den Medien.

Im Weissen Haus baut Bannon wie ein General eine Strategie-Gruppe unter seiner Regie auf. Ausserhalb jeder demokratischen Kontrolle soll die Gruppe die langfristige Agenda Trumps schmieden. Es war zu erwarten, dass es in den ersten Wochen im Stab des Präsidenten zu einem Machtkampf kommen würde zwischen jenen, die versuchen würden, Trump zu einem präsidentialen, ruhigen Präsidenten zu machen, und jenen, die den Kreuzzug gegen die Eliten fortsetzen wollten. Doch der Kampf sei bereits vorbei, sagte diese Woche ein republikanischer Insider dem «Time»-Magazin. «Und Bannon hat gewonnen.»

## Das System in Trümmer legen

Wie konnte ein 62-jähriger Nationalist zur mächtigen Figur im Weissen Haus werden? Bannon und der Präsident teilten die gleiche Weltsicht, sagt Trumps Medienberaterin Kellyanne Conway. «Sie verstehen einander ohne viele Worte.» Beide sehen sich als Aussen-seiter und wollen das System Washington in

## Geschichte der Einflüsterer

### Am Ohr der Mächtigen



**Grigori Rasputin**, dessen Name zum Synonym für Einflüsterer wurde, kam 1869 als Bauernsohn in Sibirien zur Welt und zog als Heiler und Prediger mit einer zweifelhaften Lehre aus Religion und Sex herum. Er gewann die Gunst des russischen Zarenpaars, das ihn bei Ernennungen oder politischen Fragen zu Rate zog. Als der Zar im Ersten Weltkrieg lange abwesend war, regierte die Zarin – beraten von Rasputin, den sie für einen Heiligen hielt. Er fiel 1916 einem Mordkomplott aus dem Umfeld des Zarenhofs zum Opfer.



**Valerie Jarrett** war 1991 stellvertretende Stabschefin des Bürgermeisters von Chicago, als sie die junge Juristin Michelle Robinson anstellte – und so auch deren Verlobten Barack Obama kennenlernte. In der ganzen Amtszeit war Jarrett eine enge Vertraute des Präsidenten. Da sie auch der First Lady nahestand, wurde ihr besonders viel Einfluss nachgesagt. Alle US-Präsidenten haben Berater, aber nur wenige gelten als Souffleure, wie etwa Karl Rove unter George W. Bush oder Harry Hopkins unter Franklin D. Roosevelt.



**Alexander Dugin** hat keinen Posten in der Regierung, sein Einfluss ist umstritten, er selbst behauptete sogar, den Präsidenten gar nicht zu kennen. Und doch gilt er als Putins Rasputin. Fest steht, dass der politische Philosoph aus Moskau extreme Positionen vertritt und vom Wiederaufstieg eines grossrussischen Reiches träumt. Manches davon klingt wie die Vorlage für Putins Politik der letzten Jahre. Dugin, 55, vertrat einst einen harten Antiamerikanismus, heute ist er begeistert von Donald Trump.



**Kardinal Richelieu**, 1624 von Ludwig XIII. zum ersten Minister berufen, gestaltete die französische Politik nach seinem Gutdünken. Ausgestattet mit viel Macht, setzte er seine Ziele unerbittlich durch. Indem er die königliche Zentralgewalt zum Absolutismus ausbaute, stärkte er auch seinen eigenen Einfluss als Günstling des allmächtigen Königs. Richelieu wiederum diskutierte seine Pläne oft mit seinem Freund Père Joseph. Da dieser eine Kapuzinerkutte trug, entstand später der Ausdruck «graue Eminenz».



**Thomas Cromwell** war Jurist in Diensten eines Kardinals, als es ihm gelang, das Vertrauen des englischen Königs Heinrich VIII. zu gewinnen – der Beginn eines steilen Aufstiegs. Ihm wurden stets neue Titel zuerkannt, er besass viel Einfluss im Staat wie in der Kirche, und er brachte wichtige Gesetze und Reformen auf den Weg. Am Ende ereilte Cromwell das Schicksal des Einflüsterers, dessen Macht von der Gunst des Mächtigen abhängt: Er fiel beim König in Ungnade und wurde 1540 geköpft. (dme.)